

# Arbeite mit, plane mit, regiere mit - Sozialistische Demokratie in Aktion

Wir fragen:

## Genossen Prof. Dr. Manfred Kliemt, Prorektor für Gesellschaftswissenschaften, Abgeordneter des Bezirkstages Karl-Marx-Stadt

„UZ“: Wann wurden Sie als Abgeordneter in den Bezirkstag gewählt, wer ist Ihr Mandatsträger, und in welcher Kommission werden Sie wirksam?

Genosse Prof. Kliemt: Am 8. Juni 1988 wurde ich als Bezirksabgeordneter gewählt und bin in der Ständigen Kommission Bildungswesen tätig. Mein Mandatsträger ist der Kulturbund der DDR, dem ich seit 1979 anhöre.

„UZ“: Welche Aufgaben hat ein Bezirksabgeordneter zu erfüllen?

Genosse Prof. Kliemt: Unsere Volksvertretungen verkörpern die Einheit von Beschlussfassung, Durchführung und Kontrolle. Daraus erwächst einem Abgeordneten ein sehr vielseitiges Betätigungsfeld. Es reicht von der aktiven Teilnahme an der Vorbereitung, Beratung und Verabschiedung der Beschlüsse des Bezirkstages bis zu konkreten, auf deren Realisierung und Kontrolle gerichteten Einsätzen. Als Ständiger Kommission Bildungswesen des Bezirkstages gilt dabei unser besonderes Augenmerk der fundierten Bildung und kommunistischen Erziehung unserer Jugend, d. h. ihrer Vorbereitung auf die weitreichenden Aufgaben des nächsten Jahrzehnts. So war unsere Kommission in den letzten zwei Jahren u. a. in polytechnischen und erweiterten Oberschulen, in der Karl-Marx-Städter Spezialschule für mathematisch-naturwissenschaftlich-technische Berufe, in sozialistischen Industriebetrieben und Produktionsgenossenschaften wirksam. Dabei ging es um u. a. um Fragen der Einführung und Umsetzung neuer Lehrpläne, der Realisierung der Einsicht von hoher Allgemeinbildung und frühzeitiger Erkennung sowie zielstrebigster Förderung von Begabungen und Talenten, von wissenschaftlicher und breiter geistig-kultureller Bildung, der wirksamen polytechnischen Bildung einschließlich der systematischen Vermittlung und Aneignung grundlegender Kenntnisse und Fähigkeiten auf dem zukunftsrichtigen Gebiet der Informatik, bestehend in der POS. Erst im vergangenen Monat analysierten wir unter letztgenannten Gesichtspunkten die Arbeit im Polytechnischen Zentrum des VEB Modul Karl-Marx-Stadt. Aber auch die materiell-technische Sicherstellung der großen Aufgaben unseres Bildungswesens liegen uns sehr am Herzen. Deshalb galten z. B. in jüngster Vergangenheit mehrfach Einsätze unserer Kommission der Kontrolle der Realisierung des anspruchsvollen Schulbauprogramms. Daß ich mich dabei in meinem Wirken besonders dem Anliegen verpflichtet fühle, die Jugend frühzeitig auf die großen Aufgaben der Meisterung des wissenschaftlich-

technischen Fortschritts, der beschleunigten Entwicklung und breiten Nutzung der Schlüsseltechnologien vorzubereiten, entsprechende Einstellungen und Haltungen einschließlich weltanschaulicher Positionen - auch bei den Pädagogen selbst - auszurüsten, versteht sich fast von selbst.

Über die unmittelbare Arbeit im Bezirkstag und der Ständigen Kommission hinaus habe ich natürlich wie jeder Abgeordnete Verpflichtungen im Wahlkreis, im Wohngebiet, an der Universität und gegenüber meinem Mandatsträger wahrzunehmen. Das alles mit meinen dienstlichen und sonstigen gesellschaftlichen Verpflichtungen unter einen Hut zu bringen, ist freilich nicht immer ganz einfach, erfordert angesichts von Terminüberschneidungen u. ä. manchmal auch gewisse Kompromisse...

„UZ“: Wie qualifizieren Sie sich für Ihre Tätigkeit als Volksvertreter?

Genosse Prof. Kliemt: Für die ehren- wie anspruchsvollen Aufgaben eines Abgeordneten kann man sich nicht durch einen speziellen Bildungsgang, etwa wie für einen Beamten, qualifizieren. Hier gilt es vor allem, praktische Erfahrungen zu sammeln und das in der beruflichen und gesellschaftlichen Tätigkeit erwerbte Wissen und Können einzubringen. Unterstützt wird das durch jährlich zweimal stattfindende Informations- und Schulungsmaßnahmen des Bezirkstages sowie bestimmte Schulungsmaßnahmen im Rahmen der Kommissionsarbeit. Übrigens: Die „alten Hasen“ unter den Abgeordneten haben für Fragen noch wenig Erfahrungen auf diesem Gebiet stets ein offenes Ohr, stehen ihnen mit Rat und Tat zur Seite.

„UZ“: Wie werden Sie in Ihrer Wahlfunktion im Wohngebiet, aber auch an unserer Universität wirksam?

Genosse Prof. Kliemt: Für jeden Abgeordneten sollte gelten, daß er sich auf seinen jeweiligen Wirkungsbereichen um die vorbildliche Erhaltung seiner beruflichen und gesellschaftlichen Aufgaben bemüht. Dem versuche ich an unserer Universität ebenso wie im Wohngebiet gerecht zu werden. Dabei betrachte ich Abgeordneten- und Berufstätigkeit als sich wechselseitig bereichernde Aufgabengebiete. Ebenso, wie ich meine in der Berufs- und gesellschaftlichen Tätigkeit gewonnenen Kenntnisse und Erfahrungen in der Abgeordneten-Tätigkeit anzuwenden bestrebt bin, nutze ich das dort Anzeigene als Leiter an der Technischen Universität oder in meiner Lehr- und propäandistischen Tätigkeit. Insofern versuche ich das eine so mit dem anderen zu verbinden, daß für beides ein möglichst hoher Nutzeffekt gegeben ist.

### Artikel 5

1 Die Bürger der Deutschen Demokratischen Republik üben ihre politische Macht durch demokratisch gewählte Volksvertretungen aus.

2 Die Volksvertretungen sind Grundlage des Systems der Staatsorgane. Sie stützen sich in ihrer Tätigkeit auf die aktive Mitgestaltung der Bürger an der Vorbereitung, Durchführung und Kontrolle ihrer Entscheidungen.

3 Zu keiner Zeit und unter keinen Umständen können andere als die verfassungsmäßig vorgesehenen Organe staatliche Macht ausüben.

(Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik)



Indem sie ihre umfassenden Rechte wahrnehmen, beeinflussen die 200 000 Abgeordneten und 60 000 Nachfolgekandidaten der örtlichen Volksvertretungen zusammen mit den 100 000 Bürgern, die in ständigen Kommissionen der Volksvertretungen tätig sind, die Entscheidungsfindung, Durchführung und Kontrolle der staatlichen Arbeit. 7500 hauptamtliche Bürgermeister der Städte und Gemeinden und über 3000 ehrenamtliche stellvertretende Bürgermeister in Dörfern und Ortschaften erfüllen ihr Amt als Vertrauenspersonen der Bürger. Die örtlichen Staatsorgane nutzen den größeren Entscheidungsspielraum, der sich aus dem Gesetz über die örtlichen Volksvertretungen ergibt, für die Leistungssteigerung und die kontinuierliche Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen in ihrem Territorium. Durch all das wird bestätigt, daß die Haupttrichter der Entwicklung der Staatsmacht die weitere Entfaltung und Vervollkommnung der sozialistischen Demokratie ist.

(Aus dem Referat des Generalsekretärs des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Genossen Erich Honecker, auf der Beratung des Sekretariats des ZK der SED mit den 1. Sekretären der Kreisleitungen am 12. Februar 1988)

Wir stellen vor:

## Dieter Bachmann, Sektion Mathematik, Abgeordneter der Stadtbezirksversammlung Karl-Marx-Stadt West

Kollege Dieter Bachmann wurde 1984 als Abgeordneter für die Stadtbezirksversammlung Karl-Marx-Stadt West gewählt. Sein Mandatsträger ist der Kulturbund. Daß er nun auch in der Ständigen Kommission Kultur tätig ist, ist einerseits Zufall, andererseits ein günstiger Umstand. Seine Tätigkeit, als Abgeordneter erstreckt sich jedoch über die Kommissionstätigkeit hinaus, denn er wird auch von Kollegen seiner Sektion angesprochen mit der Bitte, um Hilfe bei verschiedensten Problemen. Auch im Wohngebiet wird er sowohl im Wahlkreisaktiv, als auch im Wohnbezirksausschuß mit Fragen zum Wohnungsbau, zu Ordnung, Sicherheit und Sauberkeit im Wohngebiet konfrontiert. Nicht selten erhält er Eingaben von Bürgern, deren Weiterleitung zur Klärung ihm obliegt. Seine Pflicht ist es, den Stand der Klärung zu verfolgen und seine Wähler darüber zu informieren.

Seine Arbeit in der Ständigen Kommission Kultur der Stadtbezirksversammlung Karl-Marx-Stadt West erfordert von ihm ein hohes Engagement und bereitet ihm viel Freude. In der Ständigen Kommission Kultur existieren drei Aktive mit verschiedenen Aufgabengebieten. Während sich das erste Aktiv mit Fragen der kulturellen Jugendarbeit beschäftigt, widmet sich das zweite Aktiv Problemen, die aus dem Erhalt und Ausbau des Naherholungszentrums Oberrabenstein und dem Tierpark resultieren. Das dritte Aktiv wendet sich dem volkstümlichen Schaffen zu.

Kollege Bachmann arbeitet in der Ständigen Kommission Kultur im erstgenannten Aktiv mit. Eine wichtige Seite dieses Aktiva ist der Ausbau und Erhalt von Jugendklubs als gute Möglichkeit einer interessanten Freizeitgestaltung für unsere Jugendlichen. Zum heutigen Zeitpunkt entspricht die Zahl der vorhandenen Klubs und Plätze noch nicht den Erfordernissen unserer Zeit. Aus diesem Grund geht es darum, andere Möglichkeiten einer sinnvollen Freizeitgestaltung für die Jugendlichen zu nutzen, indem beispielsweise Betriebe niveauvolle Tanzveranstaltungen organisieren. Aufgabe des Aktiva der Kulturkommission ist es, die Jugendklubs bei ihrer Arbeit beratend zu unterstützen. Auch die vierteljährlichen Jugendtanzkontrollen, bei denen unter anderem die Spielbereitschaft der Diskotheken, aber auch der jugendgemäße Charakter des Angebotes an Speisen und Getränken kontrolliert werden. Auch die Behandlung von Eingaben, die die Jugendklubs betreffen, häufig sind Lärmbelästigungen Gründe dafür, ist Sache des Aktiva.

Als Abgeordneter hat Kollege

Bachmann die Patenschaft für den Jugendklub Usti nad Labem UK 13. Er unterstützte den Klub beim Anlegen einer gestalteten Freifläche, was sich als sehr langwierig erwies. Wöchentlich beriet das zur Realisierung der Aufgaben gebildete Kollektiv über den Stand der Umsetzung der beschlossenen Maßnahmen. Schließlich konnte die Freifläche den Besuchern des Klubs übergeben werden, und dieses Ergebnis stimmt einen Abgeordneten optimistisch.

Die in der Ständigen Kommission Kultur tätigen Abgeordneten führen auch Arbeitseinsätze durch, erst kürzlich am Pelzmühlenteich um die Gondelstation bis zum VIII. Pioniertreffen in einen guten Zustand zu versetzen. Kollege Bachmann wünscht sich für seine Abgeordnetenaktivität noch mehr Informationen und Schulungen, die sich als sehr hilfreich erwiesen haben. Eine hohe Sachkenntnis bildet sowohl für das Gespräch mit dem Bürger, als auch für Entscheidungen als Volksvertreter die beste Grundlage. Auch der Erfahrungsaustausch in den Sitzungen der Ständigen Kommission Kultur ist dafür ein wichtiger Beitrag, reicht aber nicht aus.

Die Tätigkeit als Abgeordneter ist mit einem hohen Aufwand an Zeit verbunden. Viele Dinge sind nur in der Arbeitszeit zu klären, so daß Kollege Bachmann auf die Bereitschaft seiner Kollegen angewiesen ist, seine Lehrveranstaltungen zu vertreten. Es gibt in seinem Arbeitskollektiv viel Verständnis dafür. Kollege Bachmann ist jedoch bestrebt, die meisten seiner Arbeitsaufgaben selbst zu erledigen, was auch ganz gut klappt.

Mit Blick auf die im kommenden Jahr anstehenden Kommunalwahlen danach befragt, ob er zu einer erneuten Kandidatur bereit sei, erklärt Kollege Bachmann, daß er grundsätzlich einverstanden sei, aber von seinem Mandatsträger noch nicht danach gefragt wurde. Die Abgeordnetenaktivität bereitet ihm Freude, trotz der Schwierigkeiten, die auch damit verbunden sind. Die dabei gesammelten Erfahrungen wurden ihm in der neuen Legislaturperiode auf alle Fälle nutzen. Einen wesentlichen Anteil daran hat die offene und kritische Atmosphäre in der Ständigen Kommission Kultur, in der er sich wohl fühlt.

In der Phase der Vorbereitung auf die Kommunalwahlen wird Kollege Bachmann im Territorium auf Wählerversammlungen Rechenhaft über seine Tätigkeit in der Wahlperiode ablesen. Im Kampf um jede Wählerstimme geht es darum, den Wählern offen aufzuzeigen, was bisher erreicht wurde, was noch erreichbar ist, aber auch, wo unsere Grenzen liegen. Auch in den Jungwählerforen wird Kollege Bachmann aktiv werden.

## Arbeit - das Unentbehrlichste, was ich mir denken kann

Von 1964 bis 1966 erlernte ich den Beruf einer Stenophonotypistin im hiesigen Rehabilitationszentrum für Blinde. Um eine geeignete Arbeitsstelle brauchte ich mir keine Sorgen zu machen. Durch den Blinden- und Sehgeschwachenverband erhielt ich volle Unterstützung. Meine berufliche Tätigkeit begann ich im VEB Energiekombinat, wechselte dann im Jahre 1970 an die damalige Technische Hochschule Karl-Marx-Stadt über. Zuerst war ich an der Sektion Mathematik tätig. Da aber dort sehr viele Formeln zu schreiben sind, wurde gemeinsam überlegt, ob es günstiger wäre, mich an einer anderen Sektion zu beschäftigen. Möglichst nur laufende Texte zu schreiben, das war an der Sektion Verarbeitungstechnik kein Problem. Dort wäre ich wohl auch geblieben, wenn nicht im November 1978 die Sektion Textil- und Ledertechnik gegründet worden wäre. Aber, die meisten Kollegen kannte ich bereits. Deshalb war die Umstellung auf das Neue nicht so groß.

Von den drei Arbeitsmethoden Stenogrammübertragung, direktes Maschinendiktat und Abschreiben vom Tonträger bevorzugte ich die letztere, weil sie nicht so anstrengend ist. Obwohl die wissenschaftlichen Mitarbeiter mit meinen Leistungen sehr zufrieden sind, ist das Hauptproblem noch nicht überwunden: Es muß in jedem Fall diktiert werden. Abschreiben vom Manuskript ist mir nicht möglich. Viele Kollegen haben noch eine gewisse Scheu, auf Tonträger zu sprechen. Doch einige haben inzwischen die Notwendigkeit erkannt. Es lohnt sich!

In unserem sozialistischen Staat hat auch jeder sehgeschädigte Bürger das Recht auf Arbeit. Dafür sind wir sehr dankbar. Wir wollen nicht nur Nehmende, sondern auch Gebende sein.

Wie sehe ich persönlich meine Arbeit, was bedeutet sie mir?

Da ich täglich nur sechs Stunden an der Schreibmaschine sitze, habe ich die Möglichkeit, meine Arbeitszeit, falls erforderlich, zu verlängern. Das bedeutet jedoch keinesfalls, daß ich kommen und gehen kann, wann ich will. Arbeitsdisziplin muß sein! Es wäre unverantwortlich, das Vertrauen meiner Kollegen zu mißbrauchen. Ordnung im und auf dem Schreibtisch ist für mich ebenso selbstverständlich, wie Gewissenhaftigkeit und Sauberkeit beim Anfertigen der Schriftstücke. Ich bemühe mich, möglichst fehlerfrei zu tippen. Das gilt auch für Manuskripte, bei denen es „nicht so sehr darauf ankommt“. Für mich ist es immer wichtig, meinen Lehren keine Schande zu bereiten, und das, was ich bei ihnen gelernt habe, stets anzuwenden. Ich glaube, das ist der beste Lohn für ihre Mühe.

Für mich als überzeugte Christin ist Arbeit etwas Unentbehrliches - ich möchte sogar sagen: das Unentbehrlichste, was ich mir denken kann. Dazu sähle ich auch gesellschaftliche Aufgaben. Im Rahmen meines Verbandes beteilige ich mich aktiv an den Klub- und Informationsabenden oder an Solidaritätsveranstaltungen. Solidarität ist für mich als sehgeschädigte DDR-Bürgerin und als Christin Herzenssache. Deshalb stelle ich mir täglich die Frage: Was kann ich heute tun? Es gibt ja so viele Möglichkeiten...

Der Christ im Sozialismus - was bedeutet das für mich? Ich bin frei von Ausbeutung, von Demütigungen, wie ich sie im „Dritten Reich“ hätte erdulden müssen, wäre ich früher geboren. Ich muß nicht um meinen Arbeitsplatz bangen, denn dieser ist mir in unserer sozialistischen Gesellschaft gesichert. Ich muß mich nicht fürchten, auf die Straße zu gehen, denn jeden Tag begegnen mir hilfsbereite Menschen. So könnte ich noch mehr Beispiele aufzählen. Mit meinen Möglichkeiten - schließlich auch als aktive Rundfunkhörerin - will ich zur Erhaltung und Festigung des Friedens beitragen.

Damit ist das Thema „Der Christ im Sozialismus“ natürlich noch lange nicht erschöpft. Über vieles wäre noch zu schreiben, wie z. B. meine gute Zusammenarbeit mit Marxisten, wobei ich unter Zusammenarbeit in erster Linie das gute Miteinanderauskommen verstehe. Es gibt für mich keine Trennung - trotz verschiedener Weltanschauungen. Warum auch? Unser gemeinsames Ziel ist die Erhaltung und Festigung des Friedens, also für mich als Christin die Bewahrung der Schöpfung.

M. Furih, Sektion TLT

Es berichtet:

## Dr. Werner Voigt, Sektion Fertigungsprozeß und Fertigungsmittel, Abgeordneter der Stadtverordnetenversammlung Karl-Marx-Stadt

Vierzehn Jahre sind ins Land gegangen, seit ich von meiner Partei, der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands, das erste Mal als Kandidat für eine örtliche Volksvertretung nominiert wurde. Zum ersten Mal war es auch besonders aufregend, vor die Wähler zu treten und sich als Kandidat vorzustellen, ohne jegliche Erfahrungen auf diesem Gebiet, aber mit dem Willen, als künftiger Abgeordneter das Beste zu geben, und der Versicherung meines Mandatsträgers und des Arbeitskollektivs auf stete Unterstützung. In den Wahlen zu den örtlichen Volksvertretungen im Jahr 1974 erhielt ich dann das Vertrauen der Wähler. Nun war ich also frischgebackener Abgeordneter der Stadtbezirksversammlung Karl-Marx-Stadt Süd, gehörte zum Aktiv Brandschutz der Ständigen Kommission Ordnung und Sicherheit (da für stand meine Tätigkeit in der Freiwilligen Feuerwehr Pate), und für einen Wohnbezirksausschuß im Hans-Beimler-Wohngebiet war ich außerdem zuständig. Dort wohnen ja meine Wähler! Damit sind auch die drei wesentlichen Säulen der Abgeordneten-Tätigkeit umrissen: das Vorbereiten von Beschlüssen in der Kommission zusammen mit der jeweiligen Fachabteilung des Rates, das Passen der Beschlüsse zur Plenartagung und die Arbeit mit den Bürgern im Wohngebiet.

meiner Kommission unter Leitung von Eberhard Müller (Sektion Wirt) vermittelten ihre Erfahrungen und halfen mit bei der Einarbeitung. Was kam da nicht alles für Aufgaben auf mich zu: Teilnahme an den Kommissionen- und Aktivberatungen, den Plenartagungen, Betriebsbesuche, Mitarbeit in der Abgeordneten-Gruppe der TH, nicht zuletzt die Beratungen im Wohnbezirksausschuß und die Teilnahme an Einwohnerversammlungen. Und so war anfangs nicht selten von Arbeitskollegen zu hören: „Geht du schon wieder weg?“ Sicher dachte dann der eine oder andere: „Na, macht er sich schon wieder einen schönen Tag“, und mehr als einmal habe ich auch ähnliches zu hören bekommen. Aber das kennt sicher jeder Abgeordnete. Die Freizeitstunden registriert ja keiner, und Heinzelmännchen sind bis heute noch nicht an meinem Schreibtisch aufgetaucht, um in dieser Zeit für mich die Arbeit zu erledigen...

Zehn Jahre - zwei Legislaturperioden - wirkte ich als Abgeordneter im Stadtbezirk Süd, habe Probleme des Brandschutzes in diesem Territorium angesprochen und - wenn möglich - auch mit lösen helfen. War im Gespräch mit meinen Wählern im WBA 231, hatte Erfahrungen sammeln und später selbst an junge Abgeordnete weitergeben können. Nun sollte ich Kandidat für die Stadtverordnetenversammlung werden! Einsicht in die Notwendigkeit klingt oft so ein-

fach. Wenn sie konkret werden soll, ist sie oft persönlich gar nicht mehr so leicht. Da sollte ich Vertrauensaufgaben lösen, mich neu einarbeiten, noch dazu auf einem für mich völlig neuen Arbeitsfeld? Der Bedeutung der Energie als Lebensnerv unserer Wirtschaft entsprechend, wurde eine eigenständige Kommission Energie der Stadtverordnetenversammlung aufgebaut, der ich zugeordnet werden sollte. Ich als Laie hatte da mit zu entscheiden? Aber wie auf vielen anderen Gebieten zeigt sich, daß gerade die Zusammenarbeit von Experten und Nichtfachleuten gute Ergebnisse bringen kann. Seit nunmehr vier Jahren ist unsere Kommission gemeinsam mit der Abteilung Energie beim Rat der Stadt bemüht, in unserem Territorium eine gute energiewirtschaftliche Arbeit zu erreichen. Welche Vielfalt von Aufgaben steht da ständig vor uns? Das Aktiv unter Leitung von Prof. Jentich (Sektion VT) hat die oft nicht einfachen Probleme der Brennstoffe und Kraftstoffe „auf dem Tisch“. Mein Aktiv, in dem auch Kollegin Kreißig (Sektion PEB) mitwirkt, ist um gute energiewirtschaftliche Arbeit der Betriebe bemüht. Für eine erfolgreiche Tätigkeit unserer Kommission haben wir uns Verbündete gesucht: Fachleute aus Betrieben und Einrichtungen wirken als berufene Bürger mit, befragen bei der Vorbereitung von Entscheidungen und Beschlüssen, daß die uns verfügbare Energie rationell genutzt wird. Daß unsere Universität dreimal als energiewirtschaft-

lich vorbildlich arbeitende Einrichtung ausgezeichnet werden konnte, freut uns Mitglieder der Ständigen Kommission Energie natürlich besonders.

Erfahrungsaustausch ist auch auf dem Gebiet von Energieerzeugern und rationaler Energienutzung die billige Investition. Wenn vom 6. bis 8. September 1983 auf Einladung des Rates der Stadt und der Technischen Universität Karl-Marx-Stadt Vertreter zahlreicher Großstädte, Universitäten und Hochschulen unserer Republik auf einer Städtekonferenz hier in Karl-Marx-Stadt ihre Erfahrungen darlegen, haben wir Mitglieder der Kommission eine unserer gegenwärtigen Hauptaufgaben, die Vorbereitung dieses großen Energieforums, erfüllt. Dann erwarten uns mit der Auswertung neue Aufgaben. Natürlich sind da nicht immer alle Probleme zu lösen. Oft ist auch ein ganzes Stück Einsicht in gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge und Möglichkeiten nötig, um bestimmte Entscheidungen treffen und Beschlüsse verstehen zu können.

In dieser 1980 zu Ende schenden Wahlperiode steht aber nicht nur die fachliche Tätigkeit, sondern auch die Arbeit mit den Bürgern im Wahlkreis an vorderster Stelle. Ich habe das Glück, als Abgeordneter in meinem Wohngebiet dem Wohnbezirk II „Fritz Heckert“, tätig sein zu können. Da kennt man die Probleme des Wahlkreises genau, ist Bürgernähe kein Problem, stehen Mitarbeiter im Wohnbezirksaus-

schuß 414 und im Wahlkreisaktiv 41 obenan.

Als Vertreter meiner Wähler weile ich auch im Februar 1988 mit einer Delegation des Rates der Stadt in Düsseldorf, um erste Gespräche über eine Städtepartnerschaft zu führen als Beitrag zu gutnachbarlichen Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten und zur Entspannung in Europa, aber auch zum fachlichen Meinungsaustausch und zur Vermittlung von Erfahrungen und Informationen zwischen beiden Großstädten. Als am 24. Juni 1988 in einer Plenarsitzung der Stadtverordnetenversammlung im Karl-Marx-Städter Forum die feierliche Ratifizierung erfolgte, habe ich mich gefreut, daß ich als Abgeordneter dieser Stadt mit dem verpflichtenden Namen und als Mitglied der CDU auch ganz persönlich ein kleines Stück Außenpolitik mitgestalten durfte.

Vor wenigen Tagen wurde ich im Stadtverband meiner Partei gefragt, ob ich bereit sei, auch bei den Kommunalwahlen 1990 zu kandidieren. Ich habe zugestimmt in dem Wissen um die Bedeutung dieser Aufgabe und in der Hoffnung auf weitere Unterstützung durch mein Arbeitskollektiv.

Und wenn ich noch einen Wunsch frei habe: viele Bürger, die mit zu packen und uns unterstützen bei der Abgeordneten-Tätigkeit, vor allem aber im Wohngebiet, denn viel zu oft noch die Bereitschaft zur Mitwirkung an der Wohnungstür zu Ende.